

# Die Frankfurter Japanologie feiert 40. Geburtstag

Über eine Rekordnachfrage und Zukunftsideen des Fachs

Seit 40 Jahren gibt es an der Goethe-Universität die Japanologie und das Interesse daran ist ungebrochen. Mit 634 Einschreibungen für das Wintersemester 2021/22 stellt das Fach den eigenen Rekord aus dem vergangenen Wintersemester ein. Was sind die Gründe für diesen Erfolg? Lisette Gebhardt, Professorin für den Schwerpunkt Literaturwissenschaft, und die Absolventin Cheyenne Dreißigacker geben Einblicke in eine Welt, die sich hauptsächlich um Japan dreht.

## Mit Fleiß und Begeisterung

„Schon als Jugendliche war ich von der japanischen Sprache und Kultur fasziniert“, erzählt Dreißigacker, die 2021 ihren Master an der Goethe-Universität abschloss. Sie sei ein großer Fan von Manga und japanischer Musik gewesen. Unbedingt wollte sie die Sprache lernen, nach Japan reisen. 2012 stieg Cheyenne Dreißigacker dann in den Frankfurter Bachelor der Japanologie und Kunstgeschichte ein. Die ersten drei Semester sind für das Erlernen der Sprache vorgesehen und für ein grundlegendes Verständnis der japanischen Geschichte, Kultur und modernen Gesellschaft. Vorkenntnisse sind hierfür kein Muss. Trotzdem findet Dreißigacker, dass die Sprachkurse, die sie vor der Universität besucht hat, eine große Hilfe waren. „Man darf das Pensum an der Uni nicht unterschätzen, ohne Fleiß klappt es nicht“, sagt sie. „Ohne echte Begeisterung geht es nicht“, bestätigt Gebhardt. Wenn es doch mal Probleme gibt, sei Hilfe nicht weit. „Die Türen der Lehrenden stehen immer offen“, sagt Gebhardt. Kommilitoninnen und Kommilitonen sind



ebenfalls eine wichtige Unterstützung. „Im Gemeinschaftsraum war immer etwas los. Da haben sich die Studierenden aller Asienwissenschaften zum Austausch getroffen“, erinnert sich Cheyenne Dreißigacker.

„Der Fokus auf das Japan von heute ist eine Frankfurter Besonderheit“, sagt Gebhardt. Aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen und zeitgenössische japanische Literatur sind fester Bestandteil der Forschung und Lehre am Institut, an dem man aber auch vormoderne Inhalte studieren kann. 2011 wurde die Textinitiative Fukushima in Kooperation mit der Universität Leipzig ins Leben gerufen. Dieses Infoportal bietet Übersetzungen, Kommentare und News zum Thema Fukushima und zählt mittlerweile rund 300 000 Klicks. 2020 ging außerdem die Website JALI zur zeitgenössischen Literatur Japans online. Die Redaktion

veröffentlicht hier Analysen, Veranstaltungshinweise und Rezensionen rund um die japanische Literaturszene von heute.

## Abenteuer Auslandssemester

In vorpandemischen Zeiten wurde ein Auslandssemester dringend empfohlen. Die Goethe-Universität arbeitet mit drei Partneruniversitäten in Tokyo, Kyoto und Osaka zusammen. „Unsere Studierenden kommen immer sehr glücklich über ihren Japanaufenthalt nach Frankfurt zurück“, berichtet Gebhardt. Der umfangreiche Bewerbungsprozess beginnt ein Jahr im Vorfeld. Noten und Engagement der Studierenden stehen auf dem Prüfstand. Ist das erstmal überstanden, kann die Reise beginnen. Cheyenne Dreißigacker erinnert sich an das große Abenteuer: „Es war einfach super! Wir wurden intensiv betreut und ich konnte sehr viel

lernen.“ Ein Sprachkurs ist obligatorisch. Außerdem besuchte Dreißigacker dort Kurse zu Themen wie japanischer Kalligrafie und Kunstgeschichte. Und auch Ausflüge oder Nachmittagskurse haben tiefe Eindrücke bei ihr hinterlassen.

Nach dem Abschluss zieht es die Absolventinnen und Absolventen in Kulturinstitutionen, politische Organisationen oder japanische Unternehmen. Gebhardt empfiehlt, sich beim Thema der eigenen Abschlussarbeit an späteren Berufswünschen zu orientieren. Cheyenne Dreißigacker hat darauf geachtet, während ihres Studiums Praxiserfahrung zu sammeln. Sie war als Sprachhospitantin auf Messen tätig und arbeitete als Werkstudentin bei einer Anime Produktionsfirma, für die sie heute in Vollzeit tätig ist. Vor einigen Monaten machte sich Dreißigacker außerdem als Übersetzerin selbstständig.

Gebhardt blickt unterdessen hoffnungsvoll in die Zukunft des Fachs. Sie ist davon überzeugt, dass die Japanologie auch weiterhin ihre Relevanz und Beliebtheit an der Universität behaupten kann: „Gerade Japan übernimmt eine Führungsrolle, wenn es um sogenanntes Lifestyle-Design und Zukunftstrends geht.“ Diskurse rund um zukünftige Technologien und den Menschen von morgen, die in Europa aufgrund moralischer Bedenken gehemmt werden, werden in Japan, dessen Weltanschauung nicht auf dem Christentum beruht, freier geführt. Wer also wissen will, wie man sich die Zukunft jenseits von Europa vorstellen kann, braucht keine Kristallkugel, sondern könnte auch einfach einen Blick nach Japan werfen.

Natalia Zajić

## In Frankfurt geboren, in Frankfurt den Doktor gemacht: Benjamin List erhält den Nobelpreis für Chemie

Chemiker legte 1997 an der Goethe-Universität seine Promotion ab.

Die Goethe-Universität Frankfurt gratuliert ihrem Alumnus, dem Chemiker Benjamin List, herzlich zum Nobelpreis für Chemie. Wie die Königlich-Schwedische Akademie der Wissenschaften heute bekannt gegeben hat, wird List, Direktor am Max-Planck-Institut für Kohlenforschung in Mülheim/R., die Auszeichnung gemeinsam mit dem Briten David McMillan für die Entwicklung der asymmetrischen Organokatalyse erhalten. Dies habe große Auswirkungen auf die pharmazeutische Forschung gehabt, hieß es in der Begründung der Akademie, und die Chemie umweltfreundlicher gemacht.

„Wir gratulieren Benjamin List ganz herzlich zu der wohl größten Auszeichnung, die man als Wissenschaftler erlangen kann. Die Verleihung des Nobelpreises in Chemie ist ein wirklich großer Tag für das Fach in Deutschland und auch an der Goethe-Universität. Denn wir freuen uns natürlich besonders darüber, dass Benjamin List einen Teil seines wissenschaftlichen Werdegangs an der Goethe-Universität verbracht hat. Hier hat er im Jahre 1997 seine Promotion, die ja bekanntermaßen der erste Schritt einer wissenschaftlichen Karriere ist und in wel-



Foto: Frank Vinken für MPI für Kohlenforschung

cher die Grundlagen für den weiteren Werdegang gelegt werden, zum Thema ‚Synthese eines Vitamin-B12-Semicorrins‘ bei Prof. Johann Mulzer abgelegt“, betont Prof. Enrico Schleich, Präsident der Goethe-Universität.

„Der Fachbereich Biochemie, Chemie, Pharmazie gratuliert Herrn Benjamin List zum Nobelpreis für Chemie! Wir freuen uns, dass mit dieser Auszeichnung seine Arbeiten zur asymmetrischen Organokatalyse gewürdigt werden. Dieser sehr elegante Ansatz hat sich in den letzten Jahren rasant entwickelt und verfügt über ein enormes Anwendungspotenzial“, sagt Prof. Clemens Glaubitz, Dekan des Fachbereichs Biochemie, Chemie und Pharmazie.

Geboren in Frankfurt am Main, studierte Benjamin List Chemie zunächst an der Freien Universität Berlin. Im Lauf der Promotion kehrte er mit seinem Doktorvater, Prof. Johann Mulzer, in seine Heimatstadt zurück, wo er im Jahr 1997 das Promotionsverfahren an der Frankfurter Universität abschloss. Die entscheidenden Anregungen für die nun mit dem Nobelpreis geehrten Arbeiten erhielt er bei einem anschließenden Forschungsaufenthalt in den USA. Schon seine ersten eigenen Veröffentlichungen fanden in Fachkreisen große Beachtung, auch in Frankfurt, wo man versuchte, ihn für eine neu geschaffene Professur zu interessieren. Das Max-Planck-Institut für Kohlenforschung in Mülheim, eine der weltweit führenden Institutionen für Katalyseforschung, war jedoch schneller. In Mülheim entwickelte sich Benjamin List innerhalb kurzer Zeit zu einem der international angesehensten Chemiker auf dem Gebiet der „Organokatalyse“. „Damit sind Verfahren gemeint, die chemische Reaktionen mithilfe metallfreier kleiner Moleküle wie Aminosäuren beschleunigen und selektiv in bestimmte Richtungen lenken können. Solche Methoden spielen heute eine wichtige Rolle, um beispielsweise die Herstellung von Phar-

maka umweltverträglicher zu machen. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse geben aber auch Hinweise, wie bestimmte für die Entstehung des Lebens wichtige Moleküle ursprünglich einmal entstanden sein könnten“, erläutert Prof. Michael Göbel, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Organische Chemie und Chemische Biologie.

Benjamin List wurde gewissermaßen der Nobelpreis in die Wiege gelegt: Seine Tante mütterlicherseits ist Christiane Nüsslein-Volhard, die 1995 den Nobelpreis für Physiologie/Medizin verliehen bekam. Nüsslein-Volhard hatte von 1962 bis 1964 Biologie an der Goethe-Universität studiert.